

EKKEHARD BLATTMANN · HEIDELBERG

## Peter Wust redivivus

*Über Alexander Lohners kenntnisreiche Gesamtdarstellung  
von Peter Wusts Philosophie*

Das Nachleben eines Denkers hängt nicht allein von der Qualität und Wirkmächtigkeit seines Werkes ab. Das Werk braucht ein günstiges Umfeld, in dem es sich entfalten kann, und es braucht auch kundige Interpreten, die sich seiner annehmen, um es den Nachlebenden zu entfalten und seine Bedeutung gebührend herauszustreichen. Zu Lebzeiten hatte der katholische Philosoph Peter Wust nur sehr bedingt den Erfolg gefunden, der ihm gebührt hätte. Seine Prophezeiung der *Auferstehung der Metaphysik* (1920) als Hoffnung auf eine Neugestaltung und Rückkehr der altherwürdigen Seinsmetaphysik und Ontologie hat sich nur sehr eingeschränkt und anders als erhofft erfüllt. Die Aufmerksamkeit für seine *Dialektik des Geistes* (1928) wurde alsbald von Heideggers *Sein und Zeit* verschlungen. Der Argwohn der Machthaber des Dritten Reiches beschneidet die ungehemmte Rezeption seines Werkes, worunter wohl insbesondere *Ungewißheit und Wagnis* (1935) zu leiden hatte. Und schließlich brach Wusts grausamer Tod das Wachsen seiner Arbeit ab, die noch lange nicht in seiner ganzen möglichen Fülle fixiert war.

Nach dem Kriege fanden sich zwar einige Freunde und Schüler Wusts zusammen, um sein Werk der Fachwelt und einer weiteren interessierten Öffentlichkeit – vor allem auch einer christlichen Leserschaft – zugänglich zu machen. Der Erfolg blieb dennoch relativ bescheiden. Nicht immer reichte die Wohlmeinendheit aus, das Werk angemessen zu erschließen. Erst A. Leenhouters Arbeit (*Ungesichertheit und Wagnis. Die christliche Weisheitslehre Peter Wusts in ihrer philosophischen und existentiellen Deutung* [1964]) bedeutete einen entschiedenen Fortschritt. Die zehnbändige Werkausgabe (1963–1968) erbrachte jedoch kaum den erhofften Forschungsschub, und dies aus zwei Gründen: Zum einen vermißt man in ihr zahlreiche der nicht leicht greifbaren kleineren, aber für den Ausleger höchst wichtigen Wustschen Arbeiten. Und zum anderen verschwendeten die Herausgeber fast den ganzen achten Band für K. Delahayes Darstellung der *Philosophie Peter Wusts als christliche Anthropologie*. Diese Arbeit war alles andere als eine Werbung für Wusts Gedankenwelt. Denn Delahaye ließ es sich in merkwürdiger Obstination angelegen sein, eine durch antike und mittelalterliche Vor-

.....  
EKKEHARD BLATTMANN, 1938 in Freiburg geboren, Studium der Germanistik, Romanistik, Geschichte und Philosophie in Freiburg und Angers, ist Professor für deutsche Sprache, Literatur und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

bilder gebundene Unoriginalität von Wusts Philosophieren zu behaupten. Einige Dissertationen, die zumeist längst Gesagtes nur noch einmal wiederholten, vermochten die verfahrenere Forschungssituation kaum aufzuhellen. Zahlreiche aufgelaufene Forschungsdesiderate blieben unbearbeitet, wovon fast nur die verdienstliche Dissertation von K. Shioji über Peter Wust und Gabriel Marcel (1983) eine rühmliche Ausnahme machte. Im Grunde mußte man Ende der achtziger Jahre den Eindruck haben, eine nennenswerte Wustforschung werde es in Kürze nicht mehr geben. Wusts Werk selber werde immer weiter an den Horizont des gegenwärtigen Philosophierens rücken und endlich in Vergessenheit versinken.

Dieser Nullpunkt wurde dann aber mit einem Schlag vermittels der 1990 im Verlag Peter Lang von Alexander Lohner publizierten Dissertation *Gewißheit im Wagnis des Denkens. Die Frage nach der Möglichkeit von christlicher Philosophie und Metaphysik im Werk und Denken des Philosophen Peter Wust. Eine Gesamtdarstellung seiner Philosophie* überwunden.

Nun liegt diese Dissertation in einer komplettierten Version vor.<sup>1</sup> Mit gutem Recht darf sich diese zweite Auflage eine »Gesamtdarstellung« von Wusts Philosophie nennen. Denn sie schöpft die gesamte bisherige Forschung aus und sucht mit Erfolg, viele der wesentlichen Forschungslücken zu schließen, so daß sich die hoffentlich bald wieder zahlreicher werdenden Wust-Leser Lohner als einem hellsichtigen und nimmermüden Ausleger anvertrauen können. Lohner entfaltet äußerst kenntnisreich Wusts Gedankenwelt, wobei er jeweils auch gegnerische Positionen bedenkt, um sie zu widerlegen oder zumindest zu relativieren. Dabei bilden immer wieder die bejahte Möglichkeit von Metaphysik und die bejahte Möglichkeit von christlicher Philosophie zentrale Perspektivpunkte.

Den Einstieg in seine Darstellung gewinnt Lohner vom Kernpunkt der Wustschen Philosophie, von der *Insecuritas humana* als Existential her. Dabei gerät auch Wusts wissenschaftstheoretische Positionierung der Philosophie in den Blick. Mit überzeugenden Argumenten weist Lohner den so alten wie obsoleten Vorwurf zurück, Wust sei in seinen erkenntnistheoretischen Überlegungen nie über das »seinsunmittelbare Denken der mittelalterlichen Metaphysik« (S. 17) hinausgekommen. In Wahrheit hatte sich Wust als Urprinzip der Philosophie das in einem Glaubensakt ergriffene *principium intelligibilitatis universalis* gewählt, ein – wie alle anderen Urprinzipien letztlich auch – ungesichertes Prinzip, das sich allein einem spezifischen Vertrauensakt eröffnet. Lohner lenkt hierbei den Blick auf Wusts Argumentation hinsichtlich seines Fundamentes der Philosophie, das der Gutheit und Erkennbarkeit des Seins verpflichtet ist. Dieses Fundament wird von Wust zwar rational gestützt, kann aber doch nur im Glaubenssprung ins »Dunkle« ergriffen werden, ohne daß es sich hier, wie Lohner unterstreicht, um einen vernunftsblienden Irrationalismus handeln müßte, denn es gibt »keine vorurteilslose Philosophie, jeder Denker baut seine Philosophie auf dem Fundament einer Option auf. Wenn dem aber so ist, so ist nicht einzusehen, warum Wusts Philosophie unkritischer sein soll als beispielsweise jene Weltanschauungen, welche – gegen jedes Prinzip der praktischen Daseinsbewältigung – die Sinnwidrigkeit allen Seins behaupten« (S. 44).

Mit der gebührenden Akribie beleuchtet Lohner Wusts Entscheidung für die »Gutheit der Welt«, die mit prästablierter Harmonie nichts zu tun hat, vielmehr

das »dunkle Substrat« des Bösen, das das Sein durchzieht, im Auge behält. Lohners Erörterung von Wusts Reflexion über die Existenz Gottes beachtet sowohl dessen Umgang mit den Gottesbeweisen als auch die Aporie aller vernunftgemäßen Evidenz derselben. Ein nächster Hauptschritt gilt der Frage nach der Möglichkeit christlicher Philosophie, in die die christliche Offenbarung inkludiert wird. Lohner ist hier wohl überhaupt der erste Interpret, der Wusts Haltung im Horizont eines Philosophierens zeigt, das sich einerseits »gegen die falsche Autonomie der neuzeitlichen Philosophie wendet« (S. 90) und andererseits einem Fideismus folgt, der dennoch nicht als »irrationale Kapitulation vor dem Glauben« (S.102) aufzufassen ist, sondern als reflektiertes Ensemble von philosophischer Reflexion und weiterführenden Glaubensschritten. Lohners Darstellung von Wusts Begriff von Metaphysik wird grundiert von dessen Auseinandersetzung mit kritizistischen, positivistischen Nicht- oder Antimetaphysiken.

Ein besonderes Kabinettstück gelingt Lohner mit der Darstellung von Wusts (oft recht intuitiver) Stellung zu der ihm zeitgenössischen und auch zur späteren Phänomenologie. Soviel in der Sekundärliteratur hiervon schon die Rede gewesen sein mag, so blieben doch gerade die diesbezüglichen zentralen Fragen fast ganz unbeantwortet. Erst Lohner stellt nun Wusts Verhältnis zu Husserl und zu dessen Schülern differenziert ans Licht und beschreibt die Nähe und Ferne, die hier waltet.

Ein Kapitel hinsichtlich der erkenntnistheoretischen Position Wusts klärt das Subjekt-Objekt-Verhältnis, wobei Lohner das notwendige Maß findet, Wusts sehr eigenen Illuminismus auf dem Hintergrund von Platonismus-Augustinismus, aber auch von Aristotelismus-Thomismus zu diskutieren und zugleich Wusts Modernisierungsschub in Wesenserkenntnis und Spekulation und in der Metaphysik der »Besonderung« (Individuation) zu fixieren. Die Lehre vom absoluten und endlichen Sein und vom Wesen Gottes zählt in Wusts Werk zu den eher traditionellen Stücken. Lohner weiß aber auch diesem Teil durch die Diskussion von Wusts Versuchungen seitens des Pantheismus und durch die Diskussion der Theodizeefrage neue Aspekte abzugewinnen.

Zugleich gerät – unter Einlösung eines alten Forschungsdesiderats – der so überaus fruchtbare und lange sehr glückliche Einfluß in den Blick, den Schelers Religionsphänomenologie auf Wusts Religionsphilosophie ausgeübt hatte. Lohners Darstellung von Wusts Anthropologie weiß dadurch zu fesseln, daß Wusts Methodendiskussion, seine Spezifikationen von Sinnlichkeit, Vernunft, Verstand, Gedächtnis und Gewissen, Wille und Freiheit, Sprache, Mensch und Geschichte durch rasche Seitenblicke auf bisher meist unbeachtet gebliebene Einflüsse und Auseinandersetzungen (etwa mit Hegel, Kierkegaard, Nietzsche, A. Adler, C.G. Jung, Klages, E. Spranger, F. Tönnies, Plessner, R. Guardini) in ein je eigenes Licht getaucht werden. Daß sich Wusts geschichtstheologisches Denken bisweilen wie ein Vorentwurf zu Teilhard de Chardins Spekulationen über Christus als Punkt Omega und die »sichtbare Achse der Weltgeschichte« liest (S. 329), gehört zu solchen inspirierenden Entdeckungen.

Höchstes Interesse im Anthropologiekapitel gewinnt schließlich Lohners Darstellung von Wusts Verhältnis zur Existenzphilosophie.

Mit großer Sorgfalt wird hier Wusts eigene Stellung eines christlichen Existenzphilosophen im Vergleich zu Sartre, Jaspers und besonders zu Heidegger abgewogen, auf dessen ›hybrides‹ *Sein und Zeit* Wust (trotz aller Anerkennung von Heideggers Seinsorge) mit scharfer Kritik reagierte. Gegen Heideggers Destruktion der substantialistischen Ontologie und gegen dessen neue Seinslehre hält Wust entschieden an der klassischen »Präsenzmetaphysik« und Onto-Theologie fest (S. 356). Die Existenznot treibt den christlichen Existenzphilosophen zum absoluten Gott fort.

Ein erfreulich umfangreiches Schlußkapitel hat Lohner Wust als Kulturphilosophen und Ausleger der Philosophiegeschichte reserviert. Wust hat den seinsfernen, subjektivistischen Gang der Philosophie und Kultur seit der Renaissance im Horizont der progredienten, areligiösen Säkularisierung als Dekadenzprozeß angesehen, der zugleich die moderne pessimistische Kunst unterminiert habe, weil ihr das christliche Prinzip der Liebe fehle. Hesses Steppenwolf-Mensch geriet Wust zum Endsymbold dieser sich durch Jahrhunderte hindurchziehenden Kette der Enthumanisierung. Eine Abwendung von diesem Sturz erhoffte sich Wust kurzfristig vor allem von einem *Renouveau catholique* vermittelt der »Rückkehr des deutschen Katholizismus aus dem Exil«, wofür er in christlicher Theologie, Philosophie, Literatur und in der konstatierten oder zumindest postulierten Erneuerung des metaphysischen Denkens im Neukantianismus während einiger Jahre der Weimarer Republik treffliche Ansätze zu finden glaubte, die sich dann allerdings nur sehr partiell in der erhofften Richtung entfalten sollten. Dieses Scheitern gehörte ebenso zu Wusts großen Enttäuschungen wie die schließliche Unfähigkeit der katholischen Intelligenz, sich so eng zu einer spirituellen Gemeinschaft zusammenzuschließen, wie dies der Pariser katholischen Intelligenz um Jacques Maritain und Charles Du Bos im Zeichen des gemeinsamen Ganges zum Tisch des Herrn gelungen war.

Zweifellos hat Lohner mit ausgedehntem Wissen und mit Hingabe eine klassisch anmutende, in fast allen Teilen ausgewogene und Wust immer im Zentrum haltende Gesamtdarstellung geschrieben, die den Forschungsstand neu markiert. Jede künftige Beschäftigung mit Wust wird auf diesem Grund weiterzubauen haben. Und darüber hinaus wird die Arbeit – dank ihrer grundsätzlichen Überlegungen – manchem Leser auch exemplarisch zeigen, »wie man in unserer Zeit Metaphysik und christliche Philosophie begründen und legitimieren kann« (S. 439). Es wäre zu wünschen, daß die Arbeit das Interesse am Werk und an den von Wust und von Lohner vorgeschlagenen Problemlösungen neu wecken möge.

#### ANMERKUNGEN

1 A. Lohner, *Peter Wust: Gewißheit und Wagnis. Eine Gesamtdarstellung seiner Philosophie*. Paderborn/München/Wien/Zürich 1995.